

Andreas Pehnke veröffentlichte das pazifistische Vermächtnis des Hamburger Friedenspädagogen Wilhelm Lamszus

# Der Fluch der Waffen

Von Karlen Vesper

Als »schlechter Deutscher«, und »vaterlandsloser Geselle« wurde er seinerzeit denunziert und diffamiert – nur weil er für den Frieden stritt. Der Hamburger Reformpädagoge Wilhelm Lamszus erregte mit seinem 1912 erschienenen Roman »Das Menschenschlachthaus – Bilder vom kommenden Krieg« weltweit Aufsehen und Aufmerksamkeit. Seine schonungslos schockierende Prophezeiung, dass ein künftiger, sich bereits ankündigender Waffengang eine bis dahin ungeahnte, ungeheuerliche Zerstörungs- und Vernichtungskraft entwickeln, Völkerscharen dahintraffen würde ob der gewaltigen Waffenarsenale und hoch entwickelten Waffentechnologie, passte den Kriegstreibern aller Länder freilich nicht. Seine Vision wurde furchtbare Realität – im Ersten und im noch verheerenderen Zweiten Weltkrieg.

Sein Antikriegsroman, der Bertha von Suttners eindringlichen Appell »Die Waffen nieder!« bestärkte, wurde dankenswerterweise vor zwei Jahren vom Bremer Donat Verlag neu herausgegeben. Dem folgte nun eine beeindruckende, voluminöse Werkausgabe, großartig zusammengestellt vom Erziehungswissenschaftler Andreas Pehnke und herausgegeben vom Sax Verlag, einem vor 25 Jahren im sächsischen Markkleeberg gegründeten Editionshaus.

Die Publikation präsentiert den Prolog zum »Menschenschlachthaus« mit leider noch immer aktuellen Fragen und Mahnungen an die Menschheit: »Wisst ihr, was eine Million Leichen unseres Geschlechts bedeutet? – Verhüllt nicht schamhaft euer Haupt! (...) Da liegen sie! – Wer wagt es, sie zu zählen? Zu wägen tausend Tonnen von Menschenfleisch? Zu filtern tausend Hektoliter frischen Menschenbluts – und doch aus ungestilltem Mund zu singen von der Herrlichkeit des Krieges, des großen, heiligen, gottgewollten Krieges, des großen, dem Zucht- und Lehrmeister (...) So lasst uns heben an: Wir haben ihn geschaut, nackt und würdelos. Denn wir lagen selbst, aus offenem Halse röchelnd, an der Erde und sind im eigenen Blut erstickt und sind mit hunderttausend armen Brüdern verschart in fremder Erde.« Lamszus, der selbst noch an die Front ziehen musste, riss dem von vielen vor dem großen Schlachten ahnungslos angebeteten Kriegsgott Mars die Maske vom Gesicht.

Die Fortsetzung vom »Menschenschlachthaus« war 1914 druckfertig, konnte jedoch erst nach dem Krieg, der düsterste Ahnungen überbot, erscheinen. Für den zweiten Band mit dem gleichfalls bezeichnenden Titel



Nicht nur am Weltfriedenstag eine notwendige Mahnung; Graffito in Westberlin, 1981

Foto: akg-images/Udo Hesse

»Das Irrenhaus« schrieb Carl von Ossietzky das Vorwort. Der spätere Friedensnobelpreisträger warnte: »Noch ist der alte Erzfeind aller Kultur und Menschenglücks nicht erledigt. Vollgesoffen mit rotem Menschenblut zog sich der Drache in die Höhle zurück. Auf wie lange? (...) Noch sind genügend Hände bereit, neue Brandfackeln zu schleudern. Nichts, was zum Krieg geführt hat, ist durch den Krieg wirklich abgetan. Was wollen da die paar gestürzten Kronenträger besagen, die armen Marionetten? Noch liegt die ganze Arbeit vor uns.«

Die Idee zum »Menschenschlachthaus« kam dem 1881 in Altona geborenen Sohn eines Schuhmachers bei einer Reserveübung. Lamszus hatte erschreckt beobachtet: »Man ließ ein Maschinengewehr schnurren, und schon spritzte es Kugeln, dichter, als der Regen fällt!« Innerhalb von wenigen Tagen verfasste der damals 31-Jährige seinen berühmten Roman, der weltweit über 80 Auflagen erfuhr. – Gewiss, der bis zum Ersten Weltkrieg der SPD nahestehende und 1919 in die KPD eintretende Pazifist war nicht der Erste, der die Schrecken des »Zukunftskrieges« beschrieb. Pehnke erinnert im Vorwort an ein sechsbändiges Werk des Bankiers und Industriellen Johann von Bloch, Eisenbahnpionier in Polen und Russland. Dessen Beschreibung der ausufernden Dimensionen kommen-

der Kriege habe Zar Nikolaus II. bezwogen, die internationalen Friedenskonferenzen von 1899 und 1907 einzuberufen. Sodann hatte auch der französische Psychologe und Pazifist Charles Richet in »Die Vergangenheit des Krieges und die Zukunft des Friedens« (1909) prophezeit: »So bluttriefend die früheren Kriege auch gewesen sein mögen, sie waren bloß

*»Wisst ihr, was eine Million Leichen unseres Geschlechts bedeutet? – Verhüllt nicht schamhaft euer Haupt!«*

Kinder gegen die Kriege der Zukunft.« Und vier Jahre vor dem Ersten Weltkrieg kam »The Great Illusion« des britischen Schriftstellers Norman Angell auf den Buchmarkt, ein Bestseller, der innerhalb eines Jahres in 15 Sprachen übersetzt wurde und in der deutschen Fassung »Die falsche Rechnung« hieß. Angells vielleicht gutgemeinter, aber etwas hilfloser Appell lautete: Ein effektiver Pazifismus muss den Krieg vor allem als Mangel an Vernunft betrachten.

Ähnlich Ossietzky erkannte auch

Lamszus, dass mit der Kriegsniederlage Deutschlands 1918 und dem Sturz der Monarchien die Gefahr eines neuen Krieges nicht gebannt war. Und so schrieb er weiterhin stetig gegen den Krieg an, wozu sein Gedichtband »Der Leichenhügel« sowie die von ihm mit herausgegebene Schrift »Fluch der Waffen« gehörten. Herausgeber Pehnke merkt an: »Im Reich gehörten etwa 70 000 Menschen pazifistischen Organisationen an. Das waren viel mehr im Vergleich zu den 10 000 Mitgliedern vor 1914, aber verschwindend wenige gegenüber den Millionen, die in nationalistischen Verbänden (wie dem Stahlhelm) organisiert waren. Es gab ca. 500 Bücher, die wie Erich Maria Remarques Welterfolg (»Im Westen nichts Neues«) den Krieg in seinem ganzen grauenhaften Wahn schilderten, aber viele Tausend, die ihn mehr oder weniger heroisch erklärten.«

Nach dem Machtantritt Hitlers wurde Lamszus als einer der ersten Lehrer in Hamburg entlassen. Die zwölf finsternen faschistischen Jahre »überwinterte« er schreibend, wobei er einige journalistische Texte unter Pseudonym veröffentlichen konnte. Nach der Befreiung kehrte er nicht mehr in den Schuldienst zurück, publizierte weiter fleißig und engagierte sich in der Deutschen Friedensgesellschaft. Als erster deutschsprachiger Autor, so Pehnke, verarbeitete

Lamszus 1946 in »Der Forscher und der Tod« die Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki. Die Prosa fand Aufnahme in dem noch im selben Jahr vom Hamburger Kulturverlag der deutschen Öffentlichkeit präsentierten Publikation »Der große Totentanz – Gesichte und Gedichte«, in der sich Lamszus mit dem deutschen Faschismus auseinandersetzte. 1960, fünf Jahre vor seinem Tod, verlieh die Pädagogische Fakultät der Berliner Humboldt-Universität dem Hamburger Friedenspädagogen die Ehrendoktorwürde (obwohl dieser 1927 die KPD verlassen hatte!).

Auch eine Werkausgabe kann freilich nie vollständig sein. In diesem Fall kam erschwerend hinzu, dass nur ein Bruchteil von Lamszus' Gedichten, Dramen und Artikeln überliefert ist, darunter glücklicherweise »Thomas Müntzer – Eine Tragödie des Prophetentums«, 1909 im Verlag Neues Leben erschienen, und seine autobiografischen Skizzen, beide in dieser Werkausgabe ebenfalls zu finden. Eine verdienstvolle Edition, eine klug bestückte Schatztruhe, aus der sich reichhaltige Argumente wider die neuen Kriege bergen lassen.

Andreas Pehnke (Hg.): Wilhelm Lamszus (1881–1965). Die literarische Werkausgabe des Hamburger Friedenspädagogen. Sax-Verlag. 748 S., geb., zahlr. Abb., 45,80 €.

Wolfram Wette zieht Lehren aus der deutschen Geschichte seit 1914

## »Hinter dem Frieden gibt es keine Existenz mehr«

Von Gerd Fesser

Am 1. Juli 1969 hielt der gerade gewählte Bundespräsident Gustav Heinemann vor dem Bundestag und Bundesrat in Bonn eine Rede, die großes Aufsehen erregte. Er sagte unter anderem: »Ich sehe als Erstes die Verpflichtung, dem Frieden zu dienen. Nicht der Krieg ist der Ernstfall, in dem der Mann sich zu bewähren habe (...), sondern der Frieden ist der Ernstfall, in dem wir uns alle zu bewähren haben. Hinter dem Frieden gibt es keine Existenz mehr.«

Der Historiker und Friedensforscher Wolfram Wette wählte Heinemanns Wort vom »Ernstfall Frieden« als Titel seines neuen Buches. Der Autor hat viele Jahre lang am Militärgeschichtlichen Forschungsamt der Bundeswehr gearbeitet, seit 1998 war er außerordentlicher Professor für Neueste Geschichte an der Universität Freiburg. Bekannt wurde er durch eine Biografie des sozialdemokratischen Politikers Gustav Noske. Sie war so kritisch gehalten, dass einige konservative Historiker sich (vergeb-

lich) bemühten, ihre Veröffentlichung zu verhindern. Der vorliegende Band enthält wissenschaftliche Aufsätze und Vorträge von Wette. Der älteste Beitrag stammt aus dem Jahr 1999, die neuesten wurden in den letzten Jahren veröffentlicht.

Das erste Hauptkapitel gilt dem Ersten Weltkrieg. Wette gehörte 2013 zu den ersten deutschen Historikern, die gegen die Thesen des australischen Historikers Christopher Clark Front machten. Clark hatte in seinem Buch »Die Schlafwandler« behauptet, die Regierungen aller beteiligten Mächte seien 1914 in gleicher Weise am Ausbruch des Ersten Weltkrieges schuld gewesen. Dabei hatte der Hamburger Historiker Fritz Fischer bereits in den 1960er Jahren nachgewiesen, dass die deutsche Reichsregierung die Hauptverantwortung für den Kriegsausbruch trug. Clark und andere Autoren, etwa der Politikwissenschaftler Herfried Münkler (Humboldt-Universität zu Berlin) und der Militärgeschichtler Sönke Neitzel (Universität Potsdam), kritisieren Fischer, um die

deutsche Reichsregierung zu entlasten. Wette betont völlig zu Recht, dass deren Verlautbarungen hinsichtlich der Kriegsschuldfrage nichts an der Richtigkeit der Erkenntnisse von Fischer ändern können.

*Hat die jahrzehntelange Friedenspropaganda der DDR-Führung zu einer spezifischen Friedfertigkeit in der DDR geführt?*

Das zweite Kapitel ist den Jahren der Weimarer Republik gewidmet. In dieser Zeit forderten Pazifisten wie Friedrich Wilhelm Foerster und Albert Einstein eine Umkehr zu einer aktiven Friedenspolitik. Das militaristische Erbe wirkte jedoch weiter,

und dessen Akteure gewannen schließlich die Oberhand. Wette fasst sich anschließend mit »Kriegslügen«. Meinungsumfragen zeigen, dass im Vierteljahrhundert seit 1990 drei Viertel bis vier Fünftel der Deutschen durchgängig eine Politik des Militärinterventionismus abgelehnt haben. Gleichwohl nahm Deutschland 1999 am völkerrechtswidrigen Krieg der NATO gegen Serbien teil. Mit der abwegigen Behauptung, im Kosovo drohe ein »Auschwitz«, trug Außenminister Joschka Fischer maßgeblich dazu bei, den Widerstand der deutschen Öffentlichkeit gegen den Krieg zu überwinden.

Ein spezielles Kapitel gilt den Jahren 1945 bis 1989. In dieser Zeit haben die Regierenden der BRD militärische Zurückhaltung geübt, was »keineswegs nur dem freien Willen der Regierung der Bundesrepublik Deutschland entsprang«. Wette nennt drei Gründe für diese Zurückhaltung: die »historischen Erfahrungen mit den desaströsen beiden Weltkriegen«, die eingeschränkte Souveränität des westdeutschen Teilstaats und

die »Einsicht in das Gefahrenpotential eines Atomkrieges. In einer Anmerkung stellt der Autor die bedenkenswerte Frage, »ob die jahrzehntelange Friedenspropaganda der DDR-Führung (...) gegebenenfalls zu einer spezifischen Friedfertigkeit in der DDR geführt« habe. Das sei »noch nicht hinreichend erforscht«.

Das letzte und fünfte Kapitel, das der Berliner Republik gewidmet ist, fragt: »Verliert die zentrale Lehre »Nie wieder Krieg!« ihre Verbindlichkeit?« Wette plädiert dafür, militärische Zurückhaltung zu üben. Er verweist darauf, dass die große Mehrheit der Deutschen friedlich gesinnt ist, konstatiert aber »auch einen beängstigenden bellizistischen Diskurs in Teilen der Meinungseliten«.

Das Buch, das zudem zahlreiche Quellentexte und mehr als 500 Abbildungen enthält, lädt den Leser zu einer neuen Sicht auf die deutsche Geschichte und Gegenwart ein.

Wolfram Wette: Ernstfall Frieden. Lehren aus der deutschen Geschichte seit 1914. Donat. 640 S., geb., 24,80 €.